

**Partizipation ernst nehmen:
voraussetzungsoffenes musikalisches Arbeiten in der Praxis**

Achim Tang

Freitag, 28. April 2023

MEHR MUSIK!
Musikschulkongress

28.-30. April 2023
Kongress Palais Kassel

Partizipation ernst nehmen: voraussetzungsoffenes musikalisches Arbeiten in der Praxis

In musikalischen Zusammenhängen sind die technischen Voraussetzungen oft unser erstes Thema: wir müssen dieses oder jenes können oder wissen, um miteinander musizieren zu können. Wenn wir aber nicht davon ausgehen, eine bestimmte Musik mit unseren Teilnehmenden zu realisieren sondern vielmehr ihre speziellen Bedürfnisse und Fähigkeiten in den Mittelpunkt stellen, eröffnen sich andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die Rolle des Musiklehrers wandelt sich zu der eines „facilitators“, der einen offenen Raum so gestaltet, dass sich alle Beteiligten möglichst gleichberechtigt einbringen können.

In meinem Workshop möchte ich in praktischer Zusammenarbeit Modelle vorschlagen, die sich in meinem musikpädagogischen Alltag bewährt haben. Gleichzeitig stelle ich die Grundgedanken dieser Arbeit zur Diskussion.

Als Musikpädagog:innen werden wir immer öfter dazu aufgerufen, partizipative und niederschwellige oder voraussetzungsoffene Angebote zu inszenieren. Dahinter steckt zunächst mehr eine politische als eine musikalisch künstlerische oder musikpädagogische Intention. Partizipation *„hat [...] im Kern eine politische Grundierung. Denn Partizipation verfolgt generell das Ziel, durch das gemeinsame Mitwirken das Leben einer Gesellschaft und ihrer Mitglieder zu gestalten. Nicht umsonst gilt Partizipation als Prinzip, Form, Gegenstand und Effekt moderner, auf repräsentativen Formen des Parlamentarismus beruhender, demokratischer Staaten.“*¹

Wenn die Forderung nach Partizipation politisch motiviert ist scheint es mir wichtig, die damit verbundenen Erwartungen und Vorstellungen genauer zu betrachten. Was bedeutet Partizipation für die politischen Entscheidungsträger:innen? Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung beschreibt Partizipation wie folgt: *„Partizipation [...] bedeutet, dass sich Menschen [...] aktiv und maßgeblich an allen Entscheidungen beteiligen, die ihr Leben beeinflussen [und] ausserdem dass die Menschen ihre Erfahrungen und Wertvorstellungen in die gemeinsame Arbeit einbringen. Dadurch machen sie sich die Vorhaben zu eigen und übernehmen die Verantwortung für ihren Erfolg.“*²

Diese Beschreibung wirft einige Fragen auf:

- Wer arbeitet im Rahmen des Entwicklungsministeriums mit wem zusammen, wie gestalten sich die Beziehungen der Partner:innen und welche Möglichkeiten der Mitgestaltung werden als legitim angesehen?
- Werden auch die zitierten „Wertvorstellungen“ zur Disposition gestellt, so dass eine umfassende, inhaltliche Partizipation möglich wird? („*wirtschaftliche Entwicklung*“ aus der westlichen Perspektive geäußert suggeriert bereits eine klare Ergebnisorientierung, die in diesem Zusammenhang kritisch hinterfragt werden kann).

¹ Prof. Jörg Zfiras, Kulturelle Bildung und Partizipation: Semantische Unschärfen, regulative Programme und empirische Lächer, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-partizipation-semantische-unschaerfen-regulative-programme-empirische>

² <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/partizipation-14752>

- Welche Rahmenbedingungen/ Voraussetzungen bieten diese Projekte bezogen auf die Teamstruktur? Können die Beteiligten (weitgehend) gleichberechtigt zusammen arbeiten

Es kann und soll hier selbstverständlich nicht um eine Kritik am Vorgehen des BMZ gehen. Dennoch drängen sich mir beim Lesen der Definition die oben genannten Fragen auf. Sie haben auch eine gewisse Relevanz für unsere Belange.

Im Kinder und Jugendplan des Bundes vom Januar 2012 ist zu lesen: *„Kulturelle Bildung soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich mit Kunst, Kultur und Alltag phantasievoll auseinander zu setzen. Sie soll das gestalterisch-ästhetische Handeln [...] fördern. Kulturelle Bildung soll die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln, das Urteilsvermögen junger Menschen stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft ermutigen.“*³

Diese Definition kultureller Bildung sagt noch nichts über den Grad an Partizipation aus, der nötig ist, um die beschriebenen Ziele zu erreichen. Grundsätzlich gibt es aus meiner Sicht ohnehin viele Gründe, sich bei Projekten kultureller Bildung gegen einen partizipativen Ansatz zu entscheiden. Sei es, dass in einem Projekt auf ein ganz bestimmtes Ergebnis hingearbeitet werden soll, welches nicht zur Disposition steht oder das bestimmte Kompetenzen erlernt werden sollen, für die die bewährten methodisch/ didaktischen Wege optimal zu sein scheinen. Insbesondere in institutionalisierten Lernsituationen ist „echte“ Partizipation zudem kaum möglich. *„...die Schule [erscheint] – jedenfalls aus Sicht der SchülerInnen, aber auch aus dem Blickwinkel der kritischen Schulforschung – [...] als nur eingeschränkt partizipationsfähig. Das oft auftauchende Beispiel lautet hier: Wenn etwa die aktive Mitwirkung – konkret etwa in der Schüler selbstverwaltung – nicht zu konkreten Ergebnissen führt, sondern „nur“ zu Zwecken der Beruhigung veranstaltet wird, kann diese nur als pädagogisch kontraproduktiv und bedenklich eingestuft werden.“*⁴

Hier möchte ich mit dem Thema „Partizipation ernst nehmen“ anknüpfen und dafür plädieren, entweder aus einer authentischen Motivation heraus echte Möglichkeiten zur Mitgestaltung anzubieten (mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen), oder andere Formen der Zusammenarbeit zu wählen.

³ <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/bildung/kulturelle-bildung/?cn-reloaded=1>

⁴ <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-partizipation-semantische-unschaerfen-regulative-programme-empirische>

Auch im künstlerischen Kontext hat das Thema Partizipation einen zunehmend hohen Stellenwert. „*Partizipative Kunst ist ein Ansatz, um Kunst zu schaffen, in der das Publikum direkt in den kreativen Prozess eingebunden wird und es ihnen ermöglicht, Mitautoren, Herausgeber und Beobachter der Arbeit zu werden. [...] Seine Absicht ist es, die vorherrschende Form der Kunst im Westen in Frage zu stellen, in der eine kleine Klasse von professionellen Künstlern die Kunst herstellt, während die Öffentlichkeit die Rolle eines passiven Beobachters oder Konsumenten übernimmt.*“⁵

Dieser Ansatz scheint mir eine solche authentische Motivation zu transportieren. Hier wird das eigene Selbstverständnis, die „*vorherrschende Form der Kunst*“ in Frage gestellt und als inhaltlicher Bestandteil in die künstlerische Projektarbeit eingebracht. Die hierarchische Einteilung in passives „Publikum“ und aktive „Künstler“ hat ebensowenig Bestand, wie die eindeutige Ausrichtung auf ein bestimmtes, im Vorhinein bereits definiertes Werk.

Natürlich stellt sich dann die Frage nach dem Beurteilen der künstlerischen Qualität solcher Projekte. Partizipative Ansätze kommen selbstverständlich zu anderen (noch künstlerischen zu nennenden?) Ergebnissen als konventionelle Arbeitsweisen. Die besondere Qualität dieser Ergebnisse sollte unbedingt kritisch hinterfragt werden. Allerdings müssen dabei auch die Kriterien, die zur Beurteilung dieser Qualität herangezogen werden, in die Prüfung einbezogen werden. In jedem Fall kann nicht oft genug betont werden, dass die eigene pädagogische oder/ und künstlerische Motivation, mit der wir an solche Projekte herangehen, ein ganz wesentlicher Schlüssel zum (subjektiven) Gelingen der Projektarbeit ist.

Voraussetzungsoffen - Voraussetzungsfrei

Voraussetzungsoffenheit ist ein weiteres Schlagwort, welches im Kontext partizipativer Projektarbeit oft zitiert wird. Dahinter steht der Wunsch, möglichst allen Menschen ein Angebot machen zu können und niemanden auszuschliessen. In der Folge möchte ich einige der Voraussetzungen beleuchten, die aus meiner Sicht unvermeidlich bzw. als Bedingung für partizipative Arbeit unerlässlich sind.

- Die Teilnahme an partizipativen Projekten muß jedenfalls freiwillig sein! In partizipativer Kooperation übernehmen alle Teilnehmenden einen Teil der Verantwortung für die gemeinsame Arbeit. Zu dieser kann niemand verpflichtet werden.
- In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal betonen, dass wir um Teilnehmende für partizipative Projekte ganz besonders werben müssen. Die Übernahme der oben beschriebenen Verantwortung für die gemeinsame Arbeit ist keineswegs selbstverständlich, viele Menschen ziehen andere Arbeitsformen vor, in denen sie sich in eindeutige Strukturen integrieren und kategorisch zwischen *falsch* und *richtig* unterscheiden können. Die Bereitschaft zu partizipativer Zusammenarbeit ist also eine weitere unverzichtbare Voraussetzung für die Arbeit.
- Partizipative Projekte sind ergebnisoffen. Das betrifft nicht nur die künstlerisch musikalischen Ergebnisse der Arbeit sondern alle im Rahmen der Zusammenarbeit zu gestaltenden Prozesse.

⁵ <https://www.hisour.com/de/participatory-art-22711>

- Diese Ergebnisoffenheit impliziert ein experimentelles Arbeiten (von „*experimentum: das in Erfahrung gebrachte*“⁶). Das bezieht sich aber nicht auf die ästhetischen Inhalte der Arbeit, selbstverständlich können sich partizipative Projekte mit ganz unterschiedlichen ästhetischen und stilistischen Ausdrucksformen beschäftigen. Es bedeutet vielmehr, dass nicht schon im Vorhinein feststeht, wohin die Reise geht.
- Die materiellen Ergebnisse (Konzert/ Produktion) sind immer nur ein Teil der Zielsetzung partizipativer Projektarbeit. Die Gestaltung des gemeinsamen Prozesses und die (ästhetischen) Erfahrungen, welche alle Teilnehmenden im Verlauf der Zusammenarbeit machen steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.
- Partizipative Projekte erfordern ein besonderes Verständnis der Funktion der *Projektleitung*. Als *primus inter pares* sind wir an dieser Stelle nicht *Lehrer:innen*, die ein bestimmtes *Wissen* weitergeben, sondern *fascilatator* (*Möglichmacher:innen*), die den Raum so gestalten, dass sich alle Teilnehmenden unmittelbar einbringen können. Das hat viele Implikationen, nicht zuletzt das Auflösen der hierarchischen Beziehung zwischen Leitung und Teilnehmenden. Empathie, Beziehungsarbeit, künstlerisches Selbstverständnis, ... - ein ganz eigenes und sehr umfangreiches Thema.

In der Praxis

Zur Dokumentation der praktischen Arbeit im Rahmen meines Workshops möchte ich auf meine Artikel "*Improvisationsorchester*" und "*Punkt und Linie (zu Fläche)*" verweisen, die 2017 in dem von der JeKits Stiftung herausgegebenen Band „*Lauern auf den Moment*“ veröffentlicht wurden.

© Achim Tang - Mai 2023

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Experiment>